

RUTH HERZ

jüdische Architekturstudentin

1909 Juli 17 geb. in Bad Homburg als Ruth Johanna Wertheimer¹
ab WS 1929/30 Architekturstudium an der TH Stuttgart²
1932 Beginn der Vordiplomprüfungen³
1935 April o. Mai Emigration nach Palästina⁴



Die jüdische Architekturstudentin Ruth Wertheimer beendete im Frühjahr 1933 ihre Vordiplomprüfung.³ Zusammen mit ihrem Mann Walter Herz (später Naf Herz) emigrierte sie im April oder Mai 1935 nach Palästina,⁴ wo sie als Lehrerin⁵ tätig war.

1 Zu den Lebensdaten siehe auch die Passakte in StA Ludwigsburg F 215 Bü 402.

2 UAST 10/50 bis 10/54

3 UAST 120/Wertheimer, Ruth

4 BA Berlin Residentenliste. 7. Aufl. Stand: 29.11.2013 unter Herz, Ruth; Dölemeyer, Barbara: Zum Schicksal der Bad Homburger jüdischen Rechtsanwälte in der NS-Zeit, in: Alt-Homburg. Die Heimatzeitung für Bürger und Freunde unserer Stadt (10) 2004, S. 4–7, hier S. 5

5 Eintrag zu Herz, Naf, in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter. <http://db.saur.de.dbis6568.han.wlb-stuttgart.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=BHB-5856> (19.02.2016)

Für Hinweise auf Quellen und Literatur danke ich Frau Petra Mayerhofer.

NB

HANS HILDEBRANDT

a. o. Professor für Ästhetik der bildenden Künste und neuere Kunstgeschichte/Entzug der Lehrbefugnis aus rassistischen Gründen

1878 Jan. 29 geb. in Staufen bei Freiburg

1896 Abitur, Gymnasium Mannheim

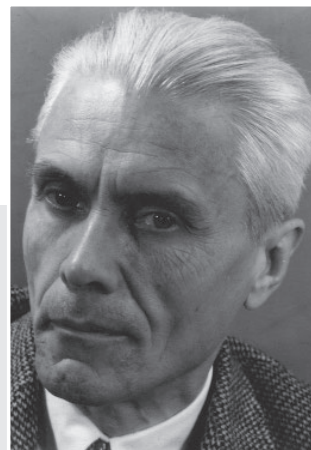
1896–1900 Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Heidelberg, Freiburg und Berlin

1900 erstes badisches juristisches Staatsexamen

1904 zweites badisches juristisches Staatsexamen in Karlsruhe

1905–1908 Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Archäologie an den Universitäten München und Heidelberg

1908 Hans Hildebrandt heiratet die Künstlerin Lily Uhlmann



Teil II Biographien der Verfolgten

1908 März 7 Promotion an der Universität Heidelberg

1908–1911 Tätigkeit als Privatgelehrter und Kunstschriftsteller in München; Studienreisen

1912 Habilitation an der TH Stuttgart für das Lehrgebiet „Ästhetik der bildenden Künste“

1912–1920 Privatdozent für Ästhetik der bildenden Künste an der TH Stuttgart

1920 Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor an der TH Stuttgart

1924 Lehrauftrag für angewandte Ästhetik an der TH Stuttgart¹

1927¹ Habilitation für neuere Kunstgeschichte

1933 Publikationsverbot für Hans Hildebrandt

1935 Hans Hildebrandts Ehefrau Lily Hildebrandt wird die Ausübung ihres Berufes als Malerin verboten

1937 Juni 15 Entzug der Lehrbefugnis an der TH Stuttgart aufgrund der „nichtarischen“ Abstammung seiner Ehefrau¹

1937 Diffamierung in der Ausstellung „Entartete Kunst“²

seit 1937 Tätigkeit als Privatgelehrter in Stuttgart

1939/40 Gastvorlesungen an der ETH Zürich

1945 Rückberufung und Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der TH Stuttgart³

1945–1948 außerplanmäßiger Professor für Ästhetik der bildenden Künste und neuere Kunstgeschichte an der TH Stuttgart

1948 Okt. 1¹ Pensionierung

1957 Aug. 25 gest. in Stuttgart

Hans Hildebrandt entstammte einer alten badischen Juristenfamilie. Seine Mutter war die Tochter des Wormser Hofbuchhändlers Rahke und sein Vater Amtsrichter in Staufen. Dieser wurde schon bald nach Mannheim versetzt, wo er das Richteramt aufgab und die Position des Direktors der Rheinischen Hypothekenbank übernahm. Nach dem Abitur in Mannheim begann Hans Hildebrandt 1896 der Familientradition folgend ein Studium der Rechtswissenschaften, das ihn an die Universitäten Heidelberg, Freiburg und Berlin führte. Nachdem er 1900 das erste juristische Staatsexamen abgelegt und 1904 in Karlsruhe sein zweites Staatsexamen absolviert hatte, verfolgte er sein bisheriges Berufsziel nicht weiter. Nach einer kurzen Phase der praktischen Tätigkeit als Jurist schrieb er sich für ein Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Archäologie in München ein. Das Hobby des Vaters, der sich in seiner Freizeit als Mäzen und Kunstsammler betätigte, mag den Entschluss des Sohnes, die Juristenlaufbahn nicht weiter zu verfolgen, sondern ein mit finanziellen Risiken verbundenes Leben als Kunsthistoriker zu wählen, begünstigt haben. 1908 wurde er in Heidelberg bei seinem akademischen Lehrer Henry Thode, dem Schwiegersohn Richard Wagners, über „Die Architektur bei Albrecht Altdorfer“ promoviert. Im gleichen Jahr heiratete Hans Hildebrandt die jüdische Malerin und Photographin Lily Uhlmann (1887–1974), eine Schülerin Adolf Hölzels, der Hildebrandt – nicht zuletzt in seiner Eigenschaft als Wegbereiter der Moderne – selbst stark geprägt hatte. In späteren Jahren näherte er sich diesem auch publizistisch. Nach einigen Jahren als Privatgelehrter in München und mehreren Studienreisen nach Frankreich, Italien, Holland, Österreich, in die Schweiz und nach Belgien habilitierte sich Hans Hildebrandt 1912 über „Elemente der Wandmalerei“ an der Technischen Hochschule Stuttgart. Seit 1912 lehrte er dort als Privatdozent für Ästhetik der bildenden Künste. Schwerpunkt

seines Unterrichts an der TH Stuttgart war das Lehrgebiet der angewandten Ästhetik, doch hielt er bald auch Vorlesungen über neuere Kunstgeschichte ab, die sich besonders an Architekturstudenten richteten.⁴ Hildebrandt interessierte sich besonders für die Gestaltungsgesetze der bildenden Künste, aber auch für Gestaltungsfragen der Bühneninszenierung und der Wandmalerei. Er verfasste zahlreiche Städte- und Künstlermonographien, war Mitarbeiter mehrerer Kunst- und Architekturzeitschriften und übersetzte Le Corbusiers bahnbrechende Werke „Vers une Architecture“ sowie „Urbanisme“. Im Rückblick wird Hans Hildebrandt, der schon früh Kontakte zu Vertretern des Bauhauses und Freundschaften zu zeitgenössischen Künstlern pflegte, häufig als einer der „progressivsten Kunsthistoriker seit den 1920er Jahren“⁵ bezeichnet. Auch von Mitgliedern des Lehrkörpers der am 4. Juli 1967 in Universität Stuttgart umbenannten Technischen Hochschule Stuttgart – so im Jahre 1967 vom Lehrstuhlinhaber für Städtebau und Entwerfen Professor Rolf Gutbier – wurde Hildebrandt viele Jahre nach seinem Tod als „der erste Fachvertreter“ gewürdigt, der sich „leidenschaftlich für die Verbreitung der Gedanken der Initiatoren der damals ausserordentlich bedeutsamen 1. Dokumentation der modernen Architektur eingesetzt“⁶ hatte. Durch seine Übersetzungen der ersten Schriften Corbusiers habe er dessen Gedanken weit verbreitet. Gutbier verschweigt dabei nicht, dass Hildebrandt durch sein Eintreten für die Moderne und damit auch das Antasten und Infragestellen „bislang gültiger Leitbilder“ bei seinen „engeren Fachgenossen“ heftige Abwehrreaktionen auslöste, die ihm sein diesbezügliches Engagement „sehr verübelten“:

Mit allen – nicht immer sehr fairen Mitteln – wurde sein Werk in Frage gestellt. Dies führte so weit, dass es ihm nie gelang, einen Ruf auf einen Ordentlichen Lehrstuhl an einer deutschen Hochschule zu erhalten. Erst viel später, nach dem 2. Weltkrieg erinnerte man sich seiner, jedoch meiner Meinung nach zu einem viel zu späten Zeitpunkt.⁶

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Hans Hildebrandt für seine 1908 geschlossene Ehe mit der jüdischen Künstlerin Lily Hildebrandt in mehrfacher Hinsicht sanktioniert. Schon 1933 wurde ihm ein Schreibverbot auferlegt und 1933/34 die Berufung Hans Hildebrandts auf eine außerordentliche Professur für „Angewandte Ästhetik und Kunst der Gegenwart“ an der Technischen Hochschule Dresden verhindert.⁷ Seine Frau Lily durfte seit 1933 ihre Tätigkeit als Journalistin und seit April 1935 ihren Beruf als Malerin nicht mehr ausüben.⁸ Zwei Jahre später wurde Hans Hildebrandt in der Ausstellung „Entartete Kunst“ als „Kulturbolschewik“ diffamiert.²

Anfang 1936 versucht Hans Hildebrandt, seine Chancen auf eine Stelle im Ausland auszuloten. Um seine Emigrationspläne geheim zu halten, schrieb er über eine Adresse in Basel dem ihm persönlich nicht bekannten Direktor des Victoria and Albert Museums in London, dem Kunsthistoriker Eric Maclagan, und bat ihn, einen Kontakt zu der Hilfsorganisation für vertriebene deutsche Wissenschaftler, „Society for the Protection of Science and Learning“ (SPSL), herzustellen.⁹ Dieser legte er seine Situation dar:

Trotzdem ich sehr an meinem Vaterlande hänge und mich als guten Deutschen fühle, wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich auf ehrenvolle Weise eine meinem bisherigen Wirken ... entsprechende Stellung im Ausland finden könnte.

Teil II Biographien der Verfolgten

Der Grund ist dieser: Meine Frau, mit der ich seit 1908 in glücklichster Ehe lebe, gilt als „Nicht-Arierin“ obwohl sie selbst als Kind getauft ward und schon ihr Großvater nicht mehr der israelitischen Gemeinde angehörte. Bei der grundsätzlichen Stellungnahme der Deutschen Regierung zur Arierfrage ist es nicht ausgeschlossen, dass mir in Zukunft das Wirken als Hochschullehrer unterbunden wird.¹⁰

Hildebrandt verfolgte die Emigrationspläne dann aber offenbar nicht weiter. Bei der SPSL überlegte man zwar, dass für Hildebrandt allenfalls eine Stelle in den USA zu finden sei, allerdings sei er bereits mit 58 Jahren schwer zu vermitteln, und sein Fall müsse zunächst zugunsten von bereits entlassenen Wissenschaftlern zurückgestellt werden.⁹

Am 15. Juni 1937 wurde ihm durch einen Erlass des Reichministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung seine Lehrbefugnis an der Technischen Hochschule Stuttgart entzogen.¹¹ Auch wurde ihm von den „Machthabern des Dritten Reiches jede nach außen gerichtete Tätigkeit“ untersagt.¹² Er verlor seinen Lehrstuhl und damit auch sein geregelteres Einkommen. Hans Hildebrandt blieb nur noch eine kleine Pension, um seine Frau und den 1914 geborenen Sohn Rainer ernähren zu können. Um als freiberuflich tätiger Kunsthistoriker besser an Aufträge gelangen zu können, kämpfte Hildebrandt darum, seinen Professorentitel trotz seiner Entlassung weiterhin führen zu dürfen. Um dieses Ziel zu erreichen, bat er den 1935 bis 1938 amtierenden Rektor Wilhelm Stortz, der beim Kultministerium die Gewährung eines „Gratials“ für den Kunsthistoriker erwirkt hatte, sich auch in dieser Angelegenheit für ihn einzusetzen.¹³ Dass sich Stortz für die Linderung der wirtschaftlichen Situation Hildebrandts engagierte¹⁴, war auch deshalb nicht selbstverständlich, weil der Rektor mit dessen unermüdlichem Eintreten für die Moderne in Bildender Kunst und Architektur, die mit der nationalsozialistischen Kunstauffassung unvereinbar war, keineswegs sympathisierte. Sollte Stortz im Entlassungsverfahren gegen den Kunsthistoriker Hans Hildebrandt von Seiten des Reichserziehungsministeriums konsultiert worden sein, ließe sich die in der Literatur häufig vertretene These, Hildebrandt habe aufgrund seiner bei den nationalsozialistischen Machthabern Anstoß erweckenden modernen Kunstauffassung seinen Lehrstuhl an der TH Stuttgart verloren¹⁵, nicht mehr vorbehaltlos aufrechterhalten. Wahrscheinlicher ist, dass der eigentliche Grund für den Entzug seiner Lehrbefugnis an der Technischen Hochschule Stuttgart und für die offenbar in letzter Minute vereitelte Berufung an die Technische Hochschule Dresden, gegen die er sich nach dem Krieg juristisch zu wehren versuchte,¹⁶ seine Ehe mit der Jüdin Lily Hildebrandt war. Dass dies zumindest in Dresden der Fall gewesen sein soll, legt beispielsweise eine unter Eid abgelegte Zeugenaussage eines zum damaligen Zeitpunkt an der Technischen Hochschule Dresden lehrenden Professors für Kunstgeschichte nahe.¹⁶

Trotz der offenbar erfolgten Fürsprache von Stortz beim Kultministerium für Hans Hildebrandt lassen sich aus der Zeit des Nationalsozialismus aber auch Belege anführen, die das Selbstverständnis des damaligen Rektors in einem etwas anderen Licht erscheinen lassen. So wies Stortz beispielsweise die von Hildebrandt selbst¹³ aber auch von anderer Seite¹⁷ vorgebrachte Einschätzung, dass Hildebrandt von der Auflösung des Reichsstudentenwerks und der damit verbundenen Hinterbliebenenfürsorge besonders

betroffen sei, entschieden zurück, um in seiner Eigenschaft als Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart den Reichserziehungsminister gegen „irrig“ und dessen „Ansehen schädigende Behauptungen“¹⁷ zu verteidigen. Der zu diesem Zeitpunkt noch an der Technischen Hochschule Stuttgart lehrende Professor für Germanistik, Hermann Pongs, der sich in diesem Fall gegenüber dem Rektor für Hans Hildebrandt einzusetzen versucht hatte, war selbst allerdings schon früh in die NSDAP eingetreten. Er gilt heute in der Forschung als „prominenter Vertreter einer völkisch-nationalsozialistischen Germanistik“¹⁸, der „seine prinzipielle Übereinstimmung mit den weltanschaulichen Versatzstücken und Zielen des Nationalsozialismus in zahlreichen Publikationen deutlich werden ließ“.¹⁹

Auch der von 1942 bis 1945 als Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart amtierende Heinrich Hess, dem Hans Hildebrandt 1941 in seiner Amtszeit als Prorektor seine finanzielle Not geschildert hatte, will sich daraufhin „mit Erfolg beim Kultminister für eine Dauervergütung“ für das einstige Mitglied der Technischen Hochschule eingesetzt haben.²⁰ Zu seinen Motiven gab er an, dass er mit seiner Fürsprache für den Kunsthistoriker dessen wirtschaftliche Sorgen habe erleichtern und diesem „unwürdiges Betteln“²¹ habe ersparen wollen. Den Fall Hildebrandt und seine Intervention zu dessen Gunsten wollte Hess gegenüber denjenigen, die seine eigene Rolle bei den zahlreichen Verfolgungstatbeständen an der Technischen Hochschule Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus zu beurteilen hatten, als nur ein Beispiel für sein grundsätzliches Bestreben verstanden wissen, „aus rassistischen Gründen in Schwierigkeiten geratenen Hochschulmitgliedern“ helfend zur Seite zu stehen.²⁰ Wann immer ihm als Rektor oder in seiner Zeit als Prorektor derartige Fälle bekannt geworden seien, habe er, der in seinem Spruchkammerverfahren ein durchweg positives Bild von sich und seinen Eigenschaften als Helfer von Verfolgten an der eigenen Hochschule zu zeichnen versuchte, zu Gunsten der in Bedrängnis Geratenen eingegriffen.²¹

Auf die Entlassung Hans Hildebrandts folgten für die Familie Hildebrandt, die bisher auf der Gänsheide ein offenes Haus vor allem für avantgardistische Künstler²² geführt hatte, schwere Jahre wirtschaftlicher Not und der Sorge um das Leben Lily Hildebrandts und des Sohnes Rainer, der als Mitglied der Widerstandsgruppe um Albrecht Haushofer mehr als ein Jahr in Untersuchungshaft verbringen musste. Durch eine abenteuerliche Initiative ihres Mannes und ihres Sohnes, im Rahmen derer sich Lily Hildebrandt einer „entwürdigenden Rassenuntersuchung“²³ beim „Reichsamt für Sippenforschung“²² unterziehen musste, gelang es im November 1940, ihr den rettenden Status eines „jüdischen Mischlings ersten Grades“ zu verschaffen. Für die erforderlichen Nachweise hatten ihr Sohn Rainer und Freunde im Ausland gesorgt, indem sie eidesstattliche Erklärungen zur „halbjüdischen“ Herkunft Lily Hildebrandts abgaben.² Kurz darauf ließen die staatlichen Verfolgungen zunächst auch spürbar nach. Das wirtschaftliche Problem der Hildebrandts blieb bestehen und wurde dadurch erschwert, dass zu dem bereits verhängten Schreibverbot für beide Eheleute der – im Zuge der sogenannten „Arisierung“ – 1937 in „Deutscher Verlag“ umbenannte und dem Zentralverlag der NSDAP (Franz Eher Nachfolger GmbH) angegliederte Ullstein Verlag²⁵ Hans Hildebrandt einen bereits abgeschlossenen Autorenvertrag kündigte, weil er mit einer jüdischen Frau verheiratet

war.²⁶ Der Versuch Hildebrandts, sich juristisch gegen diese Entscheidung zu wehren, scheiterte. Die juristische Abteilung des „Deutschen Verlages“ begründete gegenüber Hildebrandts Anwalt ihren als „endgültig zu betrachtenden Standpunkt“ damit, dass dem Verlag „nicht zugemutet werden“ könne, als „Autor und Herausgeber des geplanten Werkes eine Persönlichkeit zu benennen, der die Lehrbefugnis entzogen“ worden sei.²⁶ Erschwerend komme hinzu, dass „die persönlichen Gründe“, die Hans Hildebrandt „zum Rücktritt vom Amte gezwungen“ hätten, „nach den strengen Grundsätzen“ des Verlags „so schwerwiegend“ seien, „daß der verlegerische Erfolg des beabsichtigten Werkes unter seiner Autorenschaft ernstlich gefährdet erschien“.²⁶ Nach dieser auf juristischem Wege nicht mehr abzuwendenden erneuten Niederlage blieb Hildebrandt nur noch die Möglichkeit, als anonymer Autor zu publizieren, um seine Familie ernähren zu können.

Um seine Stellung als nichtbeamtetes Mitglied des Lehrkörpers der Technischen Hochschule und damit auch die Einkommensverhältnisse seiner Familie in den Jahren nach dem von den Nationalsozialisten verhängten Schreibverbot zu verbessern, bat Hans Hildebrandt 1935 den Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Staatskommissar Hans Hinkel, um Fürsprache beim Reichsstatthalter oder bei Ministerpräsident und Kultminister Christian Mergenthaler.²⁷ Offenbar um sich auch auf noch höherer Ebene Gehör zu verschaffen, erinnerte er Hinkel wenige Monate später an eine ihm in Aussicht gestellte Einladung zur Reichskulturtagung im November 1935, bei der sich Hildebrandt die Gelegenheit erhoffte, „dem Herrn Minister“ seinen Entwurf zu einem „Museum deutscher Volkskunst“ vorzutragen.²⁸ Gemeint war Joseph Goebbels, Reichsminister für „Volksaufklärung und Propaganda“ und Präsident der zum Zweck der Gleichschaltung aller Bereiche des Kulturlebens und der Künstler geschaffenen Reichskulturkammer, die auf Betreiben von Goebbels durch das von der Reichsregierung beschlossene Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 eingerichtet worden war.

Da es zu der von Hildebrandt erhofften „Besserung“ seiner Stellung an der Technischen Hochschule Stuttgart²⁹ durch Fürsprache Hinkels offenbar nicht gekommen war und sein Gesuch beim Kultministerium, ihm nach seiner Pensionierung seine vollen Dienstbezüge als Ruhegehalt weiter zu gewähren, abgelehnt wurde³⁰, wandte sich der Kunsthistoriker im Herbst 1948 mit der Bitte an den von 1948 bis 1950 amtierenden Rektor der Technischen Hochschule und Professor für Kunstgeschichte, Otto Schmitt, seinen Fall im Senat zur Sprache zu bringen. Nach einer „erfolgreichen Lehrtätigkeit von 72 Semestern“ und als ein „auch im Ausland angesehener Gelehrter“, der „bitteren Verfolgungen und Schädigungen an Gesundheit ausgesetzt“ gewesen sei, glaube er, „ein Recht auf eine wirkliche Wiedergutmachung“ zu haben.³¹ Der Rektor unterstützte ihn in dieser Angelegenheit und setzte sich auch persönlich beim Kultusministerium für eine Lösung in Hildebrandts Sinne ein.³² Da sich der Kleine Senat der Technischen Hochschule Stuttgart in seiner Sitzung vom 29. Oktober 1948 davon überzeugt habe, dass Hans Hildebrandt „tatsächlich seit 1933 durch politische Verfolgung nachhaltig in seiner akademischen Laufbahn geschädigt“ worden sei, erscheine den Senatsmitgliedern eine Entschädigung angebracht. Das Rektorat der Universität Stuttgart bat daher das Kultusministerium im Namen der Senatsmitglieder um die von Hildebrandt selbst angeregte Feststellung, ob es einen „Wiedergutmachungsfonds für politisch Verfolgte“

gebe.³² Doch das Kultusministerium sah keine Möglichkeit der Verbesserung des Ruhegehalts und verwies erneut auf die zuständigen Stellen.³³ Ein Jahr später trug der Rektor gegenüber Kultusminister Bäuerle den Fall Hildebrandt erneut vor, dem er auch die von Hildebrandt verfasste Auflistung des von ihm in der Zeit des Nationalsozialismus erlittenen Unrechts schriftlich übermittelte.³³ Hans Hildebrandt hatte in seinem Schreiben an Rektor Otto Schmitt neben den bereits bekannten Verfolgungstatbeständen – Ausschluss aus dem Lehrkörper der Technischen Hochschule Stuttgart wegen „jüdischer Versippung“³⁴ und dem 1933 verhängten Publikationsverbot – auch die daraus resultierenden Implikationen für seine nunmehr kaum noch vorhandenen Wirkungsmöglichkeiten als Kunsthistoriker verwiesen. Dazu zählten die „Unmöglichkeit von Vorträgen, von Mitarbeit bei Tageszeitungen, Mitarbeit bei Fachzeitschriften nur selten und nicht mit vollem Namen, Anprangerung als ‚entarteter Kunstwissenschaftler‘“ sowie Aufnahme von zwei seiner Standardwerke auf die „Schwarze Liste“ von Veröffentlichungen.³³

Auf Antrag der Abteilung für Geisteswissenschaften der Technischen Hochschule Stuttgart beschloss die Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften in ihrer Sitzung vom 21. Juli 1952, den Großen Senat zu bitten, für eine Erhöhung der Pensionsbezüge von Hans Hildebrandt beim Justizministerium einzutreten und verwies dabei auf befürwortende Schreiben der Professoren Pirath und Gutbier.³⁵ Angesichts des auch in diesem Fall – trotz der nicht zu bezweifelnden Bemühungen aller Beteiligten – nicht mit dem gewünschten Erfolg zum Abschluss gebrachten Wiedergutmachungsversuches³⁶ mag die Hans Hildebrandt zum 75. Geburtstag zuteil gewordene Geste der Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz³⁷ dem Kunsthistoriker mehr wie ein „Trostpreis“ vorgekommen sein.

Über die Ursachen für den im Ergebnis eher mäßigen Erfolg der Wiedergutmachungsbestrebungen der Technischen Hochschule Stuttgart im Fall Hans Hildebrandt spekulierte im Jahre 1967 der Inhaber des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen, Professor Rolf Gutbier, gegenüber dem zum damaligen Zeitpunkt amtierenden Rektor und Bauingenieur Professor Fritz Leonhardt, der diesen um eine Einschätzung zu der „von Lily Hildebrandt beabsichtigten Gedenkausstellung“ anlässlich des 90. Geburtstags von Hans Hildebrandt gebeten hatte. Gutbier glaubte in dem dadurch offenbarten mangelnden Willen zu einer von Hildebrandt geforderten „wirklichen Wiedergutmachung“ erstaunlicherweise ähnliche Motive und – wie sich nun zeigte – nur scheinbar überwundene Kontinuitäten und Denkstrukturen zu erkennen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zur Verdrängung des Kunsthistorikers von der Technischen Hochschule Stuttgart geführt hatten:

Es gelang uns in den fünfziger Jahren nur sehr schwer, ihm wenigstens ein bescheidenes Gratial über das Kultusministerium zu verschaffen. Auch zu jener Zeit wirkte merkwürdigerweise noch immer die Tatsache, dass er mit einer Jüdin verheiratet war, hemmend auf die Gemüter. [...] Ganz anders als die unterschiedliche Wertung, die er in Deutschland erfuhr, war Hildebrandt in der übrigen Welt angesehen. Persönliche Freundschaft verband ihn mit allen führenden Kräften der Kunst der Neuzeit. [...] Seit vielen Jahren konnte ich mich eines gewissen Schuldgefühls unserer Universität diesem verstorbenen Mann gegenüber nicht ganz enthalten und es wür-

Teil II Biographien der Verfolgten

*de mich schon aus diesem Grunde freuen, wenn man zu dieser Gedenkausstellung einen Beitrag leisten könnte.*⁶

Quellen: Soweit nicht anders vermerkt, stammen alle Informationen aus der Akte des Justizministeriums über das Entschädigungsverfahren Hans Hildebrandts (HStA Stuttgart EA 4/204 Bü 1080) sowie aus den Personalakten der TH/Universität Stuttgart (UAST 57/66) und des Kultusministerium Baden-Württemberg (HStA Stuttgart EA 3/150 Bü 894).

1 HStA Stuttgart EA 3/150 Bü 894: Abschrift des Wiedergutmachungsbescheids Hans Hildebrandt des Bundesinnenministeriums vom 09.04.1953, Bl. 2

2 Lurz, Meinhold: Hildebrandt, Johann Moritz Martin Ludwig Hermann („Hans“) Kunsthistoriker, Verfolgter des NS-Regimes, in: Baden-Württembergische Biographien 1 (1994) S. 148

3 Roh, Franz: Hans Hildebrandt zum Gedächtnis, in: Das Kunstwerk 11 (1957/58), Heft 3, S. 36

4 Hildebrandt, Hans, in: Wendland, Ulrike: Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler. Bd. 1. München 1999. Zugl. Diss. Universität Hamburg 1996, S. 300

5 So beispielsweise Andreas Prinzing in seinem Aufsatz „Modernerezeption in der Kunstpublizistik der Nachkriegszeit. Das Beispiel der Zeitschrift *Aussaat*“, in: Friedrich, Julia u. Prinzing, Andreas (Hrsg.): *So fing man einfach an, ohne viele Worte. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg*. Berlin, Köln 2013, S. 36–45, hier S. 41

6 UAST 57/66 (Personalakte Hans Hildebrandt): Schreiben Prof. Rolf Gutbiers an den Rektor der Universität Stuttgart, Prof. Fritz Leonhardt, in seiner vom Rektor erbetenen Einschätzung zu der „von Lily Hildebrandt beabsichtigten Gedenkausstellung“ zum 90. Geburtstag von Hans Hildebrandt vom 29.09.1967

7 Vgl. HStA Stuttgart EA 3/150 Bü 894: Abschrift des Wiedergutmachungsbescheids Hans Hildebrandt vom 9. April 1953, Bl. 3: „Er [der Antragsteller; Anmerkung KN] trägt vor, er wäre, wenn seine Berufung an die Technische Hochschule in Dresden als ausserordentlicher Professor für ‚Angewandte Ästhetik‘ nicht durch eine Denunziation, seine Frau sei Jüdin, vereitelt worden wäre, spätestens 1934 ausserordentlicher Professor gewesen. Die Denunziation sei nach seinen Gastvorträgen an der Technischen Hochschule Dresden im Januar 1933 erfolgt.“

8 Neumann, Edith: *Künstlerinnen in Württemberg. Zur Geschichte des Württembergischen Malerinnen-Vereins und des Bundes Bildender Künstlerinnen Württembergs*. Stuttgart 1999 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, 81/1). Zugl. Diss. Universität Stuttgart 1998, S. 170

9 Bodleian Library, University of Oxford MS SPSL (Archive of the Society for the Protection of Science and Learning) 500/3 fol. 263–288

10 Ebd. fol. 279: Schreiben Hans Hildebrandts v. 22. 03. 1936

11 HStA Stuttgart EA 3/150 Bü 894: Abschrift des Wiedergutmachungsbescheids Hans Hildebrandt des Bundesinnenministeriums vom 09.04.1953, Bl. 2 sowie StadtA Stuttgart, Nachlass Hans Hildebrandt: Schreiben Hans Hildebrandt an Rektor Stortz vom 17.07.1937

12 Roth, Alfred: Hans Hildebrandt zum 75. Geburtstag, in: *Werk* 40 (1953), *Werk-Chronik* Heft 1, S. 22

13 StadtA Stuttgart, Nachlass Hans Hildebrandt: Schreiben Hans Hildebrandt an Rektor Stortz vom 17.07.1937

14 StA Ludwigsburg EL 902/20 Bü 79734 (Spruchkammerakte Stortz, Wilhelm) Bl. 9

15 So beispielsweise in „Prof. Dr. Hans Hildebrandt [zum 75. Geburtstag]“, in: *Das Kunstwerk* 6 (1952), Heft 6, S. 62: „Wegen seines kompromißlosen Eintretens für die moderne Kunst wurde er von den Nazis seines Lehrstuhls an der Technischen Hochschule Stuttgart enthoben.“

16 HStAS EA 3/150 Bü 894: Abschrift des Wiedergutmachungsbescheids Hans Hildebrandt vom 9. April 1953, Bl. 3

17 StadtA Stuttgart, Nachlass Hans Hildebrandt: Schreiben Stortz an den Leiter der Abteilung für allgemeine Wissenschaften, Professor Hermann Pongs v. 20.07.1937

- 18** Ferenschild, Hartmut: [Artikel] Hermann Pongs, in: König, Christoph (Hrsg.): Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Bd. 2. Berlin 2003, S. 1421
- 19** So Gerhard Kaiser in seiner Habilitationsschrift „Grenzverwirrungen“: Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus. Berlin 2008. Zugl. Habil.-Schrift Univ. Siegen 2006, S. 254, Anm. 175
- 20** StA Ludwigsburg EL 902/2 Bü 1998 (Spruchkammerakte Hess, Heinrich): Spruch der Spruchkammer Ellwangen vom 23. 07. 1947, Bl. 4
- 21** StA Ludwigsburg EL 902/2 Bü 1998 (Spruchkammerakte Hess, Heinrich): Verteidigungsschrift Hess v. 03. 1947, Bl. 8
- 22** Wie Karlheinz Fuchs in einem Auszug aus einem 1981 für das Projekt Zeitgeschichte geführten Interview mit Hans Hildebrandts Sohn, Rainer Hildebrandt, anführte, gehörte aber auch der schon frühzeitig in die NSDAP eingetretene Bildhauer und Akademieprofessor Arno Waldschmidt zu den „häufigen Gästen“ der Hildebrandts. Vgl. Ganz knapp „arisch“. Die List der Hildebrandts: Ein Vater von Eidesstatt. (Auszug aus einem Interview von Karlheinz Fuchs mit Rainer Hildebrandt im Herbst 1981 für das Projekt Zeitgeschichte), in: Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre von 1933 bis 1939. Stuttgart 1984, S. 480 f., hier S. 480.
- 23** Neumann, Künstlerinnen in Württemberg (wie Anm. 8) S. 170.
- 24** Ganz knapp „arisch“. Die List der Hildebrandts (wie Anm. 22) S. 480
- 25** Vgl. dazu ausführlich Wippermann, Wolfgang: Eule und Hakenkreuz. Ullstein und Deutscher Verlag im „Dritten Reich“ 1933 bis 1945, in: Enderlein, Anne u. Geysersbach, Ulf (Hrsg.): Ullstein Chronik 1903–2011. Berlin 2011, S. 198–219.
- 26** StadtA Stuttgart, Nachlass Hans Hildebrandt: Schreiben des Juristischen Büros des „Deutschen Verlags“ an Dr. jur. Carl Haensel, den Rechtsanwalt Hans Hildebrandts, vom 04. 02. 1938
- 27** BA Berlin R 9361 – V/101021 (Reichskulturkammer): Schreiben Hans Hildebrandt an Staatskommissar Hans Hinkel vom 21. 07. 1935
- 28** Ebd. Schreiben Hans Hildebrandt an Staatskommissar Hans Hinkel vom 04. 11. 1935
- 29** Ebd. Schreiben Hans Hildebrandt an Staatskommissar Hans Hinkel vom 08. 10. 1935
- 30** Vgl. UAST 57/66 (Personalakte Hans Hildebrandt): Schreiben Kultusministerium an das Rektoramt der Technischen Hochschule Stuttgart vom 01. 10. 1948.
- 31** UAST 57/66 (Personalakte Hans Hildebrandt): Schreiben Hans Hildebrandt vom 13. 10. 1948 an den Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Otto Schmitt
- 32** HStA Stuttgart EA 3/150 Bü 894 (Personalakte des Kultusministeriums für Hans Hildebrandt): Schreiben des Rektors der TH Stuttgart an das Kultusministerium vom 15. 11. 1948.
- 33** Ebd. Schreiben des Rektors der TH Stuttgart an Kultusminister Bäuerle vom 12. 02. 1949
- 34** Ebd. Wiedergutmachungsantrag Hans Hildebrandt vom 10. 01. 1953, Bl. 2
- 35** Ebd. Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, Prof. Lösch, an den Großen Senat der Technischen Hochschule Stuttgart v. 22. 07. 1952
- 36** Vgl. HStA Stuttgart EA 4/204 Bü 1080: ablehnender Bescheid des Justizministeriums vom 13. 07. 1954, Bl. 1 f.
- 37** UAST 57/66 (Personalakte Hans Hildebrandt): Schreiben Ministerialrat G. H. Müller an das Rektoramt der Technischen Hochschule Stuttgart vom 28. 01. 1953

Hauptwerke von Hans Hildebrandt (Auswahl)

- Krieg und Kunst. München 1916
- Das Bühnenbild. Seine Geschichte und seine Ästhetik und Geschichte. Abhandlung über die Geschichte der Inszenierung von der Antike bis zur Gegenwart in „Stuttgarter Bühnenkunst“. Stuttgart 1917
- Wandmalerei. Ihr Wesen und ihre Gesetze. Stuttgart, Berlin 1921
- Le Corbusier: Kommende Baukunst. Übersetzung von „Vers une Architecture“. Stuttgart, Berlin 1926
- Le Corbusier: Städtebau. Übersetzung von „Urbanisme“. Stuttgart, Berlin 1927
- Die Frau als Künstlerin. Mit 337 Abbildungen nach Frauenarbeiten bildender Kunst von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Berlin 1928

Teil II Biographien der Verfolgten

- Die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Aus der Reihe „Handbuch der Kunstwissenschaft“, begründet von Fritz Burger. Herausgegeben von Albert E. Brinckmann. Potsdam 1931
- Oskar Schlemmer. Mit einem Oeuvre-Katalog. München 1952

Literatur über Hans Hildebrandt (Auswahl)

Kurzbiographie Hans Hildebrandt, in: Handbuch der deutschen Wissenschaft. Bd. 2. Biographisches Verzeichnis. Herausgegeben vom Fr. K. Koetschau-Verlag. Berlin 1949, S. 1011; Prof. Dr. Hans Hildebrandt [zum 75. Geburtstag], in: Das Kunstwerk 6 (1952), Heft 6, S. 62; Kurzbiographie Hans Hildebrandt, in: Klimesch, Karl Ritter von (Hrsg.): Köpfe der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft. Augsburg 1953, S. 478; Roth, Alfred: Hans Hildebrandt zum 75. Geburtstag, in: Werk 40 (1953), Werk-Chronik Heft 1, S. 22; Kurzbiographie Hans Hildebrandt, in: Wer ist wer? 12. Auflage von Degeners Wer ist's? Berlin-Grunewald 1955, S. 469 f.; Curjel, Hans: Hans Hildebrandt, in: Werk 44 (1957), Werk-Chronik Nr. 10, S. 186 f.; Roh, Franz: Hans Hildebrandt zum Gedächtnis, in: Das Kunstwerk 11 (1957/58), Heft 3, S. 36; Hildebrandt, Rainer: Biographisches, in: Hans Hildebrandt und sein Kreis. Ausstellungskatalog Graphisches Kabinett, Kunsthandel Wolfgang Werner. Bremen 1978, S. 1–7; Schiller, Peter: Hans Hildebrandt als Wegbereiter der Moderne, in: Hans Hildebrandt und sein Kreis. Ausstellungskatalog Graphisches Kabinett, Kunsthandel Wolfgang Werner. Bremen 1978, S. 10–16; Joedicke, Jürgen: Die Stuttgarter Schule. Die Entwicklung der Architekturabteilung zwischen 1918 und 1945, in: Voigt, Festschrift S. 438–451, hier S. 446; Ganz knapp „arisch“ [Interview Karlheinz Fuchs mit Rainer Hildebrandt 1981], in: Stuttgart im Dritten Reich. Bd. 5. Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre von 1933 bis 1939. Stuttgart 1984, S. 480 f.; Röttgen, Herwarth: Nachvollziehbare Gedanken zur Geschichte des Instituts für Kunstgeschichte, in: Johannes Zahlten (Hrsg.): 125 Jahre Institut für Kunstgeschichte Universität Stuttgart. Stuttgart 1991 (Reden und Aufsätze, 41), S. 28–42, hier S. 31 f.; Lurz, Meinhold: Hildebrandt, Johann Moritz Martin Ludwig Hermann („Hans“) Kunsthistoriker, Verfolgter des NS-Regimes, in: Baden-Württembergische Biographien 1 (1994), S. 147–149; Kurzbiographie Hans Hildebrandt, in: Killy, Walther (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. Bd. 5. München 1997, S. 37; Hildebrandt, Hans, in: Wendland, Ulrike: Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler. Bd. 1. München 1999. Zugl. Diss. Universität Hamburg 1996, S. 300–305; Becker, Norbert: Wegbereiter der klassischen Moderne. Gedenktafel erinnert an Hans Hildebrandt, in: Stuttgarter uniker, Nr. 92 (2/2003), S. 23 f.; Friedrich, Julia u. Prinzing, Andreas (Hrsg.): „So fing man einfach an, ohne viele Worte“. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Berlin, Köln 2013; Hildebrandt, Alexandra: „Es wird viel gewaltsames Sterben geben ...“. Rainer Hildebrandt – Ein Leben für die Freiheit. Biografie Teil 1. Berlin 2014

KN